

datiert. Schumacher deutet als Lösung an, daß die Präadamiten nach Gottes Kriterien (!) dem Tierreich zuzuordnen seien (S. 246f). Die Harmonisierung von Naturwissenschaft und Bibel wird mit solch anthropologischen Konstruktionen (zu) teuer erkaufte.

Originell und gelungen ist dagegen der Versuch, anhand von drei simulierten Streitgesprächen zwischen "Gottlieb Kreatus", "Theodor Evolis" und, in einem Gespräch, "Simon Atheos", die gängige Gesprächs(un)kultur darzustellen und die wichtigsten Argumente nochmals leicht verständlich zusammenzufassen. Theodor Evolis gutes Abschneiden in diesen Gesprächen beweist, daß Schumacher dabei nicht ganz unparteiisch bleibt.

Leider ist das Anmerkungsverzeichnis gewöhnungsbedürftig, das Literaturverzeichnis somit nicht alphabetisch und das Bibelstellenregister nicht nach der biblischen Reihenfolge geordnet. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein Sachregister erlauben trotzdem ein rasches Auffinden einzelner Themenbereiche.

Insgesamt bilden die Ausführungen von Heinz Schumacher für alle am Dialog von Naturwissenschaft und Theologie Interessierten einen beachtenswerten Diskussionsbeitrag, auch wenn einzelne Fragen offen bleiben (müssen?).

Michael Diener

IV. Soteriologie

Hans-Peter Göll. *Versöhnung und Rechtfertigung: Die Rechtfertigungslehre Martin Kählers*. TVG: Monographien und Studienbücher. Gießen/Basel: Brunnen Verlag, 1991. 272 S., Kart. 39,-- DM.

Das zu besprechende Buch ist eine von G. Sauter betreute und in geringfügig veränderter Fassung gedruckte Inauguraldissertation, die 1989/90 von der Ev.-Theol. Fakultät in Bonn angenommen wurde.

Das im Untertitel genannte Thema hat übergreifende Bedeutung. "die Rechtfertigungslehre [ist] exemplarisch für die Argumentationsstruktur der Theologie Kählers" ... (200) anzusehen. Göll zeigt, daß 'Versöhnung' und 'Rechtfertigung' für Kähler "Wahrnehmungen des Handelns Gottes [bezeichnen]" (200), die sich wechselseitig bedingen. Darum kann *theologische* Erkenntnis nur Erkenntnis *Gottes* (Hervorh. v. Verf.) sein. Der hier verwendete Gottesbegriff durchbricht das von der Naturwissenschaft projizierte monistische Wirklichkeitsverständnis, das für das biblische Offenbarungszeugnis keinen Platz mehr hat. Weil sich die Gotteserkenntnis von der Wahrnehmung des *Handelns* Gottes herleitet, die darin Gottes Gegen-

wärtigkeit gewißmachend kundtut, kann dieses Handeln nicht auf ein Prinzip (Methode) zurückgeführt werden. Diesem Handeln entspricht ein "Erkenntnisweg", auf dem die einzelnen Wahrnehmungen in ihrer Konkrektion beschreibbar und damit aussagbar (Bekenntnis) werden. Auf der anderen Seite lassen sich für Kähler Glaube und Theologie nicht trennen. Da der Glaube *Erfahrungen* macht, bleibt er nicht im Bereich reiner Vorstellung. Er "entsteht durch die Predigt, deren Grund der *lebendige* Christus selbst ist" (168). Gottes rechtfertigendes Handeln aufgrund des Glaubens führt zu einer Kenntnis, die "der Mensch in seinem Bekenntnis zu Jesus Christus anerkennt" (a.a.O.). So konvergieren diese Aussagen im Rechtfertigungsgeschehen, das Göll als die Mitte in Käblers theologischem Denken bestätigt gefunden hat: "Es ist eine zentrale systematische These dieser Arbeit, daß Kähler in der Rechtfertigungslehre einen Aussagezusammenhang sieht, der es der Theologie ermöglicht, Erfahrungen des Glaubens theologisch nach ihrem Grund zu befragen und damit zu überprüfen, welche bisherigen Aussagen sie in Frage stellen und zu welcher neuen Erkenntnis des Handelns Gottes sie anleiten" (31).

Die Arbeit gliedert sich in vier Gedankenkreise, denen eine knappe "Biographische Einführung" zu Person und Werk Käblers vorangestellt ist. Im ersten mit der Überschrift "Das Begründungsproblem als Fragestellung in der Theologie Martin Käblers" (5-58) entfaltet der Vf. seine theologische Fragestellung, indem er die beiden Fronten aufzeigt, an denen sich Kähler herausgefordert sieht: (1) die (damals) moderne Wissenschaft mit ihrem auch methodologischen Anspruch, die gesamte Wirklichkeit (serfassung und -deutung) in die von ihr gesetzten Grenzen zu bannen, so daß der Theologie ein eigenständiges Wissensgebiet bestritten wird; (2) theologische Positionen, in denen mittels historischer und subjektivistischer Theorien sowohl Schriftautorität als auch Rechtfertigungslehre gegenüber der kirchlichen Überlieferung neuinterpretiert wurden, in einem Unterpunkt, überschrieben "Die Aufnahme der 'protestantischen Prinzipien' [Formal-, Material-, Realprinzip] bei Martin Kähler als Paradigma für seine theologische Methode", erarbeitet sich Göll den methodologischen Rahmen für seine Arbeit und stellt begründend fest: "Die Konzentration ... auf Versöhnungs-, Rechtfertigungs- und Schriftlehre zur Rekonstruktion des Aufbaus der Argumentation in Käblers Theologie ist dadurch gerechtfertigt, daß Kähler selbst ... diese drei Lehren als 'Prinzipien' bezeichnet" (21). Von hier aus wird gezeigt, daß "die Versöhnungslehre ... als argumentative Erfassung des Versöhnungsgeschehens die Autorität der Schrift als Offenbarung Gottes begründet und damit einen spezifischen Allgemeinheitsanspruch theologischer Aussagen entfaltet, dessen Besonderheit

darin besteht, daß er nicht auf der methodischen Konstruktion eines einheitlichen Wirklichkeitsverständnisses beruht" (31). Außerdem beschreibt die Versöhnungslehre die Grundlage der Rechtfertigung durch den Glauben. Das erste Kapitel wird abgeschlossen mit einer Herausarbeitung des "theologiegeschichtliche[n] Profil[s] der Theologie Käblers unter besonderer Berücksichtigung der theologischen Positionen von Fr.Chr. Baur und W. Herrmann.

Das zweite Kapitel ist überschrieben "Die Grundstruktur der Versöhnungslehre Martin Käblers" (59-152). Sie wird unter drei Aspekten dargestellt: Jesus Christus, der Gekreuzigte: (1) als der *Versöhner* mit dem Schwerpunkt der Darstellung des "biblischen Christus", wobei Käblers Position abgegrenzt wird von der W. Herrmanns und der in der historisch-kritischen Theologie, theologisch entfaltet unter den Themen "Das Bekenntnis als Aussageform der Bibel" und "Zur Methode der Schriftauslegung"; (2) als der *Offenbarer*: Verf. legt hier Käblers Offenbarungsverständnis dar und schließt eine knappe Erläuterung über "Käblers Auseinandersetzung mit der erkenntnislosen Rede von Gott" an auf dem Hintergrund des Gottesverständnisses von Goethe und der Religionsphilosophie des 19. Jh. Daran schließt sich an eine kurze Darstellung der "Rede von Gott bei Albrecht Ritschl"; (3) als der *Herr* unter dem eschatologischen Gesichtspunkt. In einer "Vorbemerkung" wird der Begriff des 'Übergeschichtlichen' zur Kennzeichnung der Allgemeinheit der Geschichte Jesu Christi erläutert: "Die Versöhnungslehre enthält als auf Erkenntnis ausgerichtete Interpretation der Geschichte Jesu Christi als Versöhnungsgeschehen den Inhalt des Begriffes des Übergeschichtlichen. Nur Jesus Christus, der Versöhner, kann als übergeschichtlich bezeichnet werden" (59). Göll hebt hervor: "Nach Kähler *bewirken* Kreuz und Auferweckung eine *reale Veränderung* des Verhältnisses der Menschen zu Gott. Diese Veränderung gilt für alle Menschen, da der Auferstandene der Herr der Menschen ist und sofern der Geist ihnen an diesem Geschehen Anteil gibt. ... Das Ziel des Versöhnungshandelns Gottes ist die Gemeinschaft der Menschen mit Gott. Diese Gemeinschaft ist dadurch bestimmt, daß die Menschen Gott kennen und ihn bei seinem Namen anrufen. Deshalb gehört zur Versöhnungslehre die Bestimmung des *Offenbarungsbegriffes*" (60-62), wobei zu beachten ist, daß der Offenbarung das Versöhnungsgeschehen vorgeordnet ist. Damit hängt auch zusammen, daß Kähler keine universalen Begriffe zur Wirklichkeitserfassung zuläßt, z.B. den der Versöhnung als Schlüsselbegriff. Vielmehr liegt ihm daran, anhand einzelner konkreter Begriffe für theologische Aussagen das Ganze in Gestalt eines Argumentationszusammenhangs zu entfalten (149f). Diese Feststel-

lung nimmt Verf. im dritten Kapitel, überschrieben "Versöhnung und Rechtfertigung" (153-201) auf. Es ist nicht möglich, diese kompakte Darstellung in wenigen Sätzen zu würdigen. Die Unterscheidung von Versöhnung und Rechtfertigung hebt hervor, daß im Heilshandeln Gottes Vergangenheit und Gegenwart, aber auch der universale Aspekt vom Geschehen am einzelnen differenziert betrachtet werden müssen. Sie können auch nicht aufeinander bezogen werden wie objektive und subjektive Seite desselben Geschehens. Vielmehr führt der *Erkenntnisweg* vom 'geschichtlichen Heilswerk' (Kreuz und Auferweckung) zur Entstehung des Glaubens: "Das Versöhnungshandeln Gottes erschließt sich dem einzelnen Menschen als Erkennendem und Bekennendem erst von dem Handeln Gottes an ihm selbst her; dieses gegenwärtige Handeln verweist ihn aber notwendig auf das Handeln Gottes in Jesus Christus als seinen Grund" (156). Das Zentrum dieses Kapitels, die Rechtfertigungslehre, wird dreifach gegliedert entfaltet: (1) der rechtfertigende Glaube; (2) Heilsgewißheit und Unheilsgewißheit; (3) die christliche Freiheit. Auf diesem Hintergrund führt Göll das Verständnis von Rechtfertigung und Versöhnung bei A. Ritschl vor und kann so die Verschiedenheit der Ansätze und Argumentationsstrukturen in beiden Positionen deutlich machen.

Im letzten Kapitel, "Die argumentative Struktur der Theologie Martin Kählers" (202-255) zeigt Vf., wie sich seine erarbeiteten Thesen an Kählers Hauptwerk *Die Wissenschaft der christlichen Lehre* bewähren. Jedem Lehrkreis, der Christlichen Apologetik, der Evangelischen Dogmatik und der Theologischen Ethik ist ein Unterabschnitt gewidmet. Als Zusammenfassung schließt die Arbeit mit einem Abschnitt "Die Aufgabe der Begründung in der Theologie in der Sicht Martin Kählers", in dem Linien bis in das gegenwärtige theologische Gespräch geführt werden. Mit einem Literaturverzeichnis schließt das Buch ab.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Göll auch andere Meinungen zu Kählers Positionen aufnimmt und von seinem Ansatz her geschickt diskutiert.

Eine klare Gedankenführung macht das Buch gut lesbar. Dadurch könnte es einen propädeutischen Dienst leisten für alle, die sich gern mit Kählers *Die Wissenschaft von der christlichen Lehre* beschäftigen möchten. Darüber hinaus trägt die Arbeit zur weiteren Klärung der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte in der 2. Hälfte des 19. Jh. bei. Hier wäre es hilfreich gewesen, wenn die biographische Einleitung etwas ausführlicher gehalten, Hinweise auf Kählers Lehrer Rothe, Tholuck und Beck aufgenommen sowie der Einfluß Hamanns auf seine Theologie berücksichtigt wäre. In systematischer Sicht wird dies Buch all denen nützlich und hilfreich

sein, die sich mit der Soteriologie beschäftigen. Beim Lesen ist mir erneut bewußt geworden, daß etliche Themen der Barthschen Theologie bereits von Kähler erkannt und bearbeitet sind, ohne daß Barth darauf Bezug genommen hat. Dies gilt insbesondere von der Versöhnungslehre. Ist das nur Zufall? Hier wäre von Gölls Arbeit aus weiterzufragen ... Dem Verfasser gebührt für diese gelungene Arbeit Dank und Anerkennung.

Hermann Plötner

Siegfried Kettling. *Typisch evangelisch: Grundbegriffe des Glaubens*. Gießen, Basel: Brunnen/Wuppertal: Brockhaus, 1992. 192 S., DM 26,--.

Die evangelische Kirche scheint ihr eigentliches Thema verloren zu haben. Der Artikel von der Rechtfertigung des Gottlosen, mit dem sie steht und fällt, scheint in ihr weithin gefallen zu sein - oder er ist dermaßen umgedeutet worden, daß man seine biblisch reformatorischen Inhalte nicht mehr wiedererkennt. Deshalb ist es Siegfried Kettling sehr zu danken, daß er als theologischer Lehrer an der Missionsschule in Unterweissach diesen Grundartikel für die Kirche und den Pietismus neu aufleuchten lassen will. Es sei vorweg gesagt: Dieser Versuch ist gelungen. Mit kraftvoller, allgemeinverständlicher Sprache, mit packenden Bildern und anschaulichen Geschichten wird systematisch dargestellt und neu übersetzt, was Paulus und besonders Luther der Kirche in den ach so bekannten Formeln zu sagen hatte - und noch zu sagen hat. Das Buch faßt verschiedene Veröffentlichungen aus den Jahren 1983 und 1990 zu einem sinnvollen Ganzen zusammen.

Das erste Kapitel legt den Grund zum Verständnis der "Rechtfertigung des Gottlosen". Kettling verdeutlicht, wie sich in den Erfahrungen der Lebensgier, der Machtgier oder der Selbstsucht das Sünder-Sein des Menschen zeigt, und was das für eine Erneuerung bedeutet, sich selbst in Christus aufgehoben zu wissen, mit ihm "eine Person" geworden zu sein. Doch schon hier wehrt er der lähmenden allversöhnerischen und der libertinistischen Deutung der Rechtfertigungslehre, wenn er betont, was Luther den Antinomern sagte. Der Glaube gilt nur ohne Werke, aber ein Glaube ohne Werke hat nichts zu tun mit der Liebesverbindung mit Jesus, die das Evangelium in uns schafft.

Diesem letzten Aspekt von "Rechtfertigung und Heiligung" gilt das zweite Kapitel. Der Ton liegt hierbei auf der Verbindung von beidem. Sowohl der Glaube als auch das neue Tun sind "ein Gotteswerk ohne Naht und Sprung". Nach Eph. 2 sind wir nicht aus Werken, sondern zu guten